

Gergweis

Hofmark, Dorf und Gemeinde im unteren Vilstal

Herbert W. Wurster

*Gewidmet
Dr. Karl Schmotz
zum 65. Geburtstag*

Das Vilstal ist in seinem Unterlauf seit etwa sieben Jahrtausenden besiedelt – dies bezeugen u. a. die archäologischen Ausgrabungen zu Eichendorf¹. In der Zeit des Imperium Romanum war das nahe Kastell zu Künzing Zentralort für die wohl nicht zu intensive, aber vermutlich bis zum Zusammenbruch des Reiches dauernde römische Siedlung im unteren Vilstal². Diese bemerkenswerte römische Siedlungslandschaft rund um Künzing hat schon die allerersten Bajuwaren veranlaßt, hier einen nunmehr bajuwarischen Machtkomplex aufzubauen; dessen Mittelpunkt wurde allerdings die Pfalz zu Osterhofen (Altenmarkt). In diesem Prozess wurde auch der Unterlauf der Vils erfaßt. Dabei ging es zum einen um die Integration der romanischen Restbevölkerung dieses Raumes: Die Ortsnamen Enzerweis, Wochenweis, Gergweis und Galgweis deuten nämlich auf romanische Zusammenhänge, ebenso Walchsing wie auch der Familienname eines der bedeutendsten hochmittelalterlichen Geschlechter des Raumes, der Waller. Mit den Orten Schönerting und Willing dürften andererseits die Schwerpunkte früher bajuwarischer Siedlungstätigkeit genannt sein. Mit Ausnahme von Enzerweis lagen all diese Siedlungen nördlich der Vils, also am klimatisch begünstigten Südabhang des Forsthart – dies ist ein zentraler Indikator dafür, daß diese Siedlungen die ältesten des Raumes sein dürften. Die mäandernde Vils machte die Bewirtschaftung des Talbodens schwierig; erst im 11./12. Jahrhundert wendete sich der bayerische hochmittelalterliche Landesausbau diesen ungünstigeren Fluren zu.

Das Gebiet des Vilstals war von Anfang an bayerisches Herzogsgut und diente gemäß der früh- und hochmittelalterlichen Wirtschaftsorganisation der Versorgung der Pfalz Osterhofen. Die in Villikationen organisierten Siedlungen des Vilstals folgten recht dicht aufeinander und umfaßten offenbar schon früh relativ viele Anwesen; die langen Fluren bis hin zum Anstieg des Forsthart-Rückens und der fruchtbare Boden erlaubte diese intensive Bebauung. Diese Charakteristika lassen sich auch aus den Angaben der Erstnennung von Gergweis herausarbeiten. Die Erstnennung von Gergweis „Kerihhinwis“ erfolgte im Nideraltaicher Besitzverzeichnis von ca. 788, dem „Breviarium Uolfi“³. Diese Quelle bezeugt, daß Herzog Tassilo III. (748–788) die Schenkung eines Edlen namens Wasugrin genehmigt habe, wodurch dieser 4 Mansen in dem Dörfchen Gergweis an das damals gerade erst gegründete Kloster Nideraltaich übergeben hatte. D. h., daß Gergweis noch in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts Herzogsgut war und zwar von einer Größe, die vermutlich deutlich über 4 Anwesen hinausreichte; die übrigen, vermutlich eine deutlich

größere Zahl von Anwesen dürften zumindest zunächst in der Hand des Herzogs bzw. seines örtlichen Beauftragten verblieben sein. Das weitere Schicksal des frühen Niederaltaicher Besitzes zu Gergweis ist unklar – in den Niederaltaicher Quellen gibt es dazu keine weiteren Nachrichten⁴.

Es gibt auch keine Quelle, die den Entwicklungsgang der übrigen Anwesen bzw. des ganzen Dorfes vom 8. bis ins 11. Jahrhundert hinein erhellt. Daher ist ein Rückschluß notwendig, der – unter Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten in dieser Epoche – von den Quellennachrichten des 11./12. Jahrhunderts ausgeht. Die Orte dieses Abschnitts des Vilstales erscheinen im 11. und 12. Jahrhundert oft in der Hand der Kirche von Passau (Bischof und Domkapitel), die in der Epoche des frühen und hohen Mittelalters hier einen der Schwerpunkte ihrer weltlichen Macht und ihres weltlichen Besitzes hatte. Regelmäßig gibt es keinen Beleg dafür, wie der Besitz an die Passauer Kirche kam; man darf aber vermuten, daß dies am ehesten nach 788, also nach der gewaltsamen Rückführung Bayerns in das Karolingerreich Karls des Großen, oder im Zuge des Aufbaus des Ottonischen Reichskirchensystems im späten 10./frühen 11. Jahrhundert geschah. Für letztere Datierung, genauer für etwa das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts, spricht im Fall Gergweis, daß Niederaltaich hier offenbar aus seinem alten Besitz verdrängt wurde; da Niederaltaich seinen Besitz nach 788 bestätigt erhielt, dürfte der Besitzverlust während der klösterlichen Niedergangsepoche des 10. Jahrhunderts erfolgt sein. Jedenfalls hatte die Kirche von Passau den gesamten Ort in ihrer Hand; so konnte Bischof Altmann (1065–1091) einige Anwesen als Gründungsausstattung an das von ihm errichtete Stift St. Nikola geben, die auf Dauer in der Hand des Klosters blieben und bis zur Säkularisation auf 7 Anwesen anwuchsen. Die übrigen Anwesen des Ortes blieben bischöfliches Gut, so daß Gergweis mit den benachbarten Vilstalorten zu den Besitzschwerpunkten der Kirche von Passau vom 11. bis zum 13. Jahrhundert gehörte. Damit besaß Gergweis hochrangige Bedeutung und stand in besonders enger Beziehung zur Bischofsstadt.

Wegen dieser Bedeutung dürfte der Besitz Gergweis damals von ritterlichen Dienstknechten, Ministerialen des Hochstifts Passau, verwaltet worden sein; diesen unfreien Amtsträgern wurden von Passau her offensichtlich ganz enge Grenzen gezogen, denn nur ein einziges Mal findet sich Ministeriale von Gergweis, „Genenchint de Gervvis (Senenchint de Gerwis)“, in den Quellenzeugnissen des Raumes, nämlich ca. 1170 als Zeuge bei einer Schenkung an das nahe Kloster Aldersbach⁵. Diese straffe Organisation hielt bis Ende des 12. Jahrhunderts.

Ab dem späten 12. Jahrhundert begann sich Gergweis aus diesem Zusammenhang herauszuentwickeln: Im Jahr 1194 verließ Bischof Wolfger von Erla dem im Isartal mächtigen Adeligen Pabo II. von Ellenbrechtskirchen, dem Ehemann seiner Schwester (?) Hildegard von Erla, u. a. die „villa Gerehwis“, das Dorf Gergweis, als Lehen⁶. Daß Bischof Wolfger die hiesige Passauer Position durch diese Lehensvergabe beeinträchtigte, erklärt sich nicht nur aus der Verwandtschaft, sondern v. a. aus dem gleichzeitigen Vermächtnis des

Pabo, der damit bereits zu Lebzeiten seinen Eigenbesitz an die Kirche von Passau gab. Pabo lebte wohl noch bis über das Jahr 1203 hinaus, seine Witwe könnte ihn für eine längere Zeitspanne überlebt haben⁷. Daher trat Gergweis mit dem Ortsherrn Pabo bzw. dessen Witwe in die adelige Herrschaftsordnung und Lebenswelt hinein. Pabo dürfte dafür gesorgt haben, daß der Ort zur eigenständigen Adelsherrschaft aufstieg; spätestens in diese Epoche dürfte auch die Errichtung einer eigenen Kirche am Ort datieren. Damit war Gergweis anfangs des 13. Jahrhunderts auf dem Weg zur adeligen Hofmark.

Da das Geschlecht der Ellenbrechtskirchener mit Pabo bzw. dessen Ehefrau erlosch, kam es offenbar zu Erb- bzw. Nachfolgestreitigkeiten, in deren Verlauf sich verschiedene Adelige einzelne Besitzungen zu Gergweis aneigneten, während die Kirche von Passau versuchte, die Ober-Lehensherrschaft über den Ort zu behalten. In den 1240/50er Jahren kamen dazu die kriegerischen Wirren in der Endphase der päpstlich-staufischen Auseinandersetzung, deren Rückwirkungen gerade auch den niederbayerischen Teil des Sprengels des Bistums Passau heftig trafen. Die Vorgänge im Einzelnen sind unklar.

In diese Periode der Umbrüche datiert auch die singuläre Nennung eines „Pfarrers“ zu Gergweis, den sogar den Rang eines Dekans auszeichnet. Genannt ist „Oulricus Plebanus de Gerguis“ (Ulrich, Pfarrer von Gergweis) in einer Urkunde vom Jahre 1252 über eine Schenkung an das Kloster Aldersbach⁸. Bei dem Pleban Ulrich handelt es sich offensichtlich um eine relativ bedeutende Gestalt: Er gehörte dem niederbayerischen Adel an, und der Aldersbacher Nekrolog verzeichnet seinen Sterbetag und nennt ihn „decanus in Gerchweiss“⁹. In Anbetracht des Fehlens weiterer Quellen läßt sich diese Urkunde kaum intensiver deuten – möglich sind v. a. die Deutungen, daß damals Gergweis als zweite Pfarrei neben Galgweis bestand oder daß die eine Pfarrei Galgweis-Gergweis auch nach Gergweis benannt wurde. Offenkundig ist aber, daß Gergweis damals auch hinsichtlich seiner kirchlichen Entwicklung eine kritische Phase erlebte. Der kirchliche Aufstieg scheiterte aber in den folgenden Jahrzehnten am Verlust der unmittelbaren herrschaftlichen Beziehung zu den Bischöfen von Passau. Gergweis wurde zur Filialkirche der Pfarrei Galgweis.

Die Passauer Lehensherrschaft über das Amt Gergweis mitsamt der Hofmark Gergweis verschwand in den machtpolitischen, kriegerischen Auseinandersetzungen, in der Gemengelage von herzoglichem Machtanspruch, bischöflich-passauischer Lehensherrschaft, adeligem Streben nach dem Abstreifen dieses Lehensbandes (v. a. durch die Waller¹⁰), weitreichender Ausübung von Vogteirechten durch die Edlen/Grafen von Chambe/Hals¹¹ sowie durch die Edlen von Haarbach¹² über hochstiftisch-passauische sowie St. Nikolaer Besitz, und vor allem durch den Ausbau der lokalen Herrschaftsgewalt durch die Chambe/Halser mit der Errichtung der Burg Haidenburg (vor 1190)¹³. Wichtige Etappen auf dem Weg zur Verdrängung der Kirche von Passau aus Gergweis waren: Die Verpfändung der Herrschaft über Gergweis an den bayerischen Herzog 1253¹⁴, die erst 1262 an Passau zurückgegeben wurde¹⁵, die pfandweise bzw. Lehens-Vergabe mehrerer Anwesen an den passauischen Lehensmann Albero

Waller (1255; 1257)¹⁶, der die bischöflichen Herrschaftsrechte bis zu seinem Tod (ca. 1278)¹⁷ wohl stark ausgehöhlt hat, und schließlich vor allem die Heirat der Kunigunde von Hals mit Heinrich von Haarbach 1268, wodurch die Herrschaftsrechte und das Machtpotential dieser beiden bedeutenden Familien zusammenkamen. Nach dem Tod Heinrichs (vor 1284)¹⁸ führte seine Witwe Kunigunde die Herrschaft; sie wurde die Nutznießerin der „Ottonischen Handveste“ von 1311¹⁹, einem der herausragendsten bayerischen Verfassungsdokumente, auf dessen Basis Gergweis zu einer adeligen Hofmark wurde, in der die Kirche von Passau nur mehr Besitzrechte inne hatte. Nach dem Tod der Kunigunde von Haarbach (ca. 1321)²⁰ wurde der gesamte Besitzkomplex in der Hand der Grafen von Hals vereinigt. Durch deren Aufstieg zur Grafenwürde und durch ihre Hinwendung zum bayerischen Herzogtum unter gleichzeitiger Abwendung vom Hochstift Passau war die Kirche von Passau innerhalb von zwei Generationen aus ihrer Rolle als Oberlehensherr des Reichskirchenbesitzes Gergweis verdrängt worden und wurde Gergweis zur herzoglich-bayerischen Adels-Hofmark.

Zentrum der Halser Herrschaft im Vilstal war Haidenburg; in Gergweis war der Ortsherr nur mehr durch einen niedrigen Amtsträger, den Inhaber des Amtshofes, vertreten. Der bisherige Sitz des örtlichen Gewalthabers des Passauer Bischofs wurde zum Edelsitz, von dem aus die verbleibenden Rechte der Passauer Kirche wahrgenommen wurden. Da die Kirche von Passau besonders im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts viel von ihrem Besitz verkaufen mußte, wurden auch die Gergweiser Besitzungen abgestoßen; 1411 kaufte die Gergweiser Hofmarksherrschaft die letzten Besitzrechte des Bischofs von Passau²¹. Damit verlor der Edelsitz Gergweis Bedeutung und Lebenskraft: Die Edlen Yssl, die Hofmarksherren des benachbarten Oberndorf, erwarben den Sitz, um ihn schließlich 1575 doch zu verkaufen²²; nach der Zerstörung durch die Schweden 1648 verschwindet er aus der Geschichte²³. Diese Konfliktgeschichte erklärt vermutlich die auffällige Besitzaufsplitterung in Gergweis, wo neben der Hofmarksherrschaft und dem Stift St. Nikola zahlreiche weitere Grundherrschaften jeweils ein oder wenige Anwesen besaßen²⁴.

Seit ca. 1321 war Gergweis also eine Hofmark der Grafen von Hals. Nach dem Erlöschen dieses Geschlechts (1375) ging die Hofmark mit der Herrschaft Haidenburg 1379 auf dem Erbweg an die Landgrafen von Leuchtenberg²⁵, die für den weiteren Ausbau der Besitzrechte sorgten²⁶. Schon wenige Jahrzehnte später endete aber auch die Blütezeit dieses Geschlechts; deshalb wurde die Herrschaft Haidenburg 1423 durch die Landgrafen Johann und Georg von Leuchtenberg an die Fraunberg verkauft²⁷.

Schon unter den nicht unmittelbar am Ort präsenten Leuchtenbergern, noch mehr unter den Fraunberg, entwickelten sich die Edlen Yssl, die Hofmarksherren des benachbarten Oberndorf, die zugleich den Edelsitz Gergweis besaßen, zum besonderen Förderer der Kirche von Gergweis. 1419 stifteten sie zwei Wochenmessen in die Filialkirche Gergweis²⁸, bis zum Erlöschen 1609 waren sie hier neben der Haidenburger Hofmarksherrschaft präsent.

Im 15. Jahrhundert ist Gergweis exemplarischer Ausdruck des religiösen Eifers des späten Mittelalters; besonders zeigt sich dies unter dem Galgweiser Pfarrer Konrad Rindsmaul (ca. 1465–1483). Rindsmaul war zugleich Propst am Kollegiatstift St. Johannes Baptist zu Vilshofen, dessen Kanoniker zum Teil den Chordienst in Vilshofen versahen, zum anderen Teil aber auf Pfarreien der Umgebung saßen; durch diese Verbindung war das Stift Motor des religiösen Lebens an Donau und Vils und im vorderen Bayerischen Wald. Aus diesem Geist heraus war Rindsmaul ein großer Stifter; 1468 stiftete er eine Kaplanei nach Galgweis, der 1476 eine zweite Kaplanei folgte; damit erhielt Gergweis zunächst zwei weitere Wochenmessen und schließlich den regelmäßigen Sonntagsgottesdienst²⁹. Möglich wurde diese Regelung durch Rindsmauls Hauptstiftung für Gergweis – er ist der Erbauer der spätgotischen Kirche (ca. 1470; die Stiftung 1476 ist kaum anders denkbar denn als Abschluß des Baus) und sein Wappen im Vorzeichen zum Kirchenschiff erinnert zurecht bis heute an diesen bedeutendsten Förderer des religiösen Lebens in Gergweis. Auch das weltliche Leben des Ortes hat durch diese Stiftung sicher erhebliche Impulse erhalten – der Sonntagsgottesdienst war bis ins 20. Jahrhundert für den ländlichen Raum Mittelpunkt der Kommunikation wie des gewerblichen Lebens und des Handels.

Wenige Jahrzehnte später erlebte Gergweis eine erneute herrschaftliche Veränderung: Durch die Heirat mit einer Erbtöchter der Fraunberg erwarben die Freiherren von Closen einen Besitzanspruch auf die Herrschaft Haidenburg, den sie 1504 erstmals bekundeten und nach einer Phase des Streits 1526 durchsetzen konnten³⁰.

In eben dieser Ära verlor aber Gergweis durch den bayerischen Herzog die zweite Kaplanei, die nach Hals verlegt wurde, und durch die Umbrüche der damaligen Epoche der Reformation konnte die erste Kaplanei auch nicht mehr besetzt werden³¹. Mühsam hielt der Pfarrer von Galgweis das Filialleben in Gergweis aufrecht³²; der junge, für den Filialbezirk Walchsing zuständige Kooperator brachte dagegen die theologischen Dispute des Zeitalters in das hiesige religiöse Leben ein³³. Ausdruck dieser generellen Suche nach neuen religiösen Antworten ist die Hinwendung der Hofmarksherrin, einer Angehörigen des im lutherischen Franken beheimateten Geschlechts der Pappenheimer³⁴, sowie mehrerer Gergweiser zur lutherischen Lehre; 1565 griff der Herzog dagegen ein³⁵ und gegen Ende des 16. Jahrhunderts, mit dem Wirksamwerden der Reformen des Konzils von Trient, war der Raum wieder strikt katholisch.

1609 erlosch das Geschlecht der Yssl zu Oberndorf; durch Kauf wurden die Amshamer, die bereits die Inhaber der Hofmark Galgweis waren, auch Eigentümer der Hofmark Oberndorf³⁶. Bald darauf erfolgte offenbar die Gründung einer Schule zu Gergweis – 1612 wird ein Schulmeister genannt³⁷. Dies dürfte Ausdruck des erneuten Aufblühens der Filiale Gergweis sein, das auch von den Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs, besonders im Schlußjahr 1648 beim erneuten und verheerenden Einfall der Schweden, nicht

aufgehalten wurde, obwohl damals die Hofmark Oberndorf komplett zerstört wurde und Gergweis durch Hungersnot und Pest verheerende Schäden erlitten hat³⁸: Von August bis November 1648 starben nur in der Hofmark Gergweis 101 Kinder und Erwachsene³⁹. Auch in der Folgezeit hatte Gergweis viel zu leiden, denn von 1657–1672 erwies sich Franz von Closen als grausamer, gewalttätiger und geldgieriger Herrschaftsinhaber, als „wahre Geisel seiner Unterthanen“⁴⁰.

Ungeachtet dieser Unbill erholten sich die Bevölkerungszahlen bald wieder, es kam sogar zu einem solchen Wachstum der Pfarrei, daß die Pfarrkirche in Galgweis zu klein wurde, woraufhin die Sonntagsgottesdienste nach Gergweis verlegt wurden⁴¹. Deshalb widmete man sich hier dem weiteren Ausbau der Kirche; 1686 entstand der barocke Hochaltar⁴². Parallel lief der Ausbau der Schule; 1680 wurde das Mesnerhaus um einen Schulsaal erweitert⁴³.

Diese Entwicklung, die mit dem barocken Aufschwung überall im Land einherging, schien aufgrund des bevorstehenden Erlöschens des Geschlechts der Amshamer gefährdet. Die persönliche Frömmigkeit des Letzten des Stammes, Franz Adam Freiherr von Ambshausen, Erb-Truchsess des Hochstifts Passau, Regierungsrat am Rentamt Burghausen (1659–1688), führte aber genau zum Gegenteil, denn Franz Adam wendete das Familienvermögen bedeutenden kirchlichen Stiftungen zu; er gründete das Kapuzinerkloster Traunstein und förderte vor allem das Augustiner Chorherren-Stift Ranshofen bei Braunau/OÖ (damals Bayern), in das er zuletzt als Chorherr eintrat und wo er 1698 starb⁴⁴. Als sein Vermächtnis kamen die Hofmarken Oberndorf und Galgweis an das Stift Ranshofen, das mit dieser reichen Schenkung seine herausragenden Bauten und Aktivitäten um 1700 wesentlich finanzierte⁴⁵ und einen geistlichen Administrator nach Oberndorf schickte⁴⁶ – damit gab es einen Geistlichen im Filialbezirk Gergweis, der für die kirchlichen Bedürfnisse naheliegenderweise ein offenes Ohr hatte. In der Folge wurde die Kirche Gergweis weiter barockisiert; aufgrund der Beziehung zu Ranshofen erhielten nun Braunauer Meister Aufträge⁴⁷. Dazu gehörte auch der Seitenaltar des hl. Sebastian, den man 1714, nach dem Pestjahr 1713, in der Kirche zu Ehren dieses wichtigsten der Patrone gegen die Pest errichtete⁴⁸.

Eine ungeheure Zäsur brachte das Jahr 1718: „Der 8te März des Jahres 1718 brachte über Gergweis ein großes Unglück, da an diesem Tage 22 Häuser und 20 Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden.“⁴⁹. Bei einem Gesamtbestand von ca. 44 Anwesen um die Mitte des 18. Jahrhunderts⁵⁰ bedeutet dies, daß damals die Hälfte des Ortes niederbrannte; die Verluste und Schäden an Gebäuden und Vorräten werden katastrophal gewesen sein, an Menschenleben forderte der Brand dagegen offenbar nur ein Opfer, den Bauern Wilhelm Wolfschedtl auf dem Reittmayr-Guett, der dann am 10.03.1718 beerdigt wurde⁵¹. In der Feuersnot hat dieser Bauer dem hl. Florian, dem Patron gegen Feuersnöte, eine Votivtafel gelobt, die bis ins 19. Jahrhundert in der Gergweiser Kirche hing⁵². 1721 kam ein zweiter Seitenaltar in die Kirche, der dem hl. Florian gewidmet war⁵³ – damit haben die großen Katastrophen



Michael Wening, Historico-topographica Descriptio, Teil 3, München 1723

der Geschichte von Gergweis in der Kirche Zeugnisse des unerschütterlichen Vertrauens der Barockzeit hinterlassen. Die wirtschaftlichen Konsequenzen des Dorfbrandes von 1718 werden daran erkennbar, daß 1718 die Zahlungen der Gergweiser Untertanen an die Hofmarksherrschaft Oberndorf eingestellt wurden – das Stift Ranshofen hatte dafür sicher Verständnis⁵⁴.

Diese Katastrophen haben andererseits wohl mit dazu beigetragen, daß die Herren von Closen, seit dem frühen 16. Jahrhundert Ortsherren, trotz ihres reichen Besitzes im Vilstal in jenen Jahrzehnten sich immer weiter verschuldeten und schließlich 1750 die Hofmark Gergweis an die Grafen Fugger von Göttersdorf verkaufen mußten⁵⁵.

In den folgenden Jahren verlor Gergweis auch wieder seine führende kirchliche Rolle: Nach der schier unfassbar langwierigen Baugeschichte der Pfarrkirche Galgweis wurde diese 1762 endlich doch fertig, woraufhin der Pfarrer und die Ortsgemeinde von Galgweis darauf drängten, den Pfarrgottesdienst wieder dorthin zu verlegen. Nach langen Abwehrkämpfen der Gergweiser wurde festgelegt, daß die Sonn- und Feiertagsgottesdienste künftig abwechselnd in den beiden Kirchen zu feiern seien⁵⁶.

Die Säkularisation brachte auch für Gergweis erhebliche Veränderungen: Da das im Innviertel gelegene Stift Ranshofen seit 1779 österreichisch war, wurde es 1803 zwar nicht aufgehoben, wohl aber wurde sein bayerischer Besitz

säkularisiert⁵⁷; damit fiel der Förderer des kirchlichen Lebens für Gergweis weg. Durch die Gründung der Kolonie Forsthart in den hiesigen Waldungen des vormaligen Stiftes Osterhofen (ab 1806) nahm die Bevölkerung des Raumes rapide zu⁵⁸ – 1828 lebten in den 74 zerstreuten Häusern 383 Menschen⁵⁹. So konnte Gergweis im Laufe des 19. Jahrhunderts eine differenzierte Wirtschaftsstruktur entwickeln, die von einer eigenständigen Landgemeinde verwaltet und gefördert wurde, nachdem die Hofmark von den Grafen Fugger wegen finanzieller Probleme 1827 an die Witwe des letzten bayerischen Kurfürsten verkauft und dann 1835 in direkten Staatsbesitz übergeben worden war⁶⁰. Damals wurde das dicht besiedelte Gergweis (1828: 55 Häuser und 365 Einwohner⁶¹) ein ländlicher Zentralort zur Versorgung des direkten Umlandes: Müller, Schmied, Schlosser, Wagner, Schreiner, Lederer, Weißgerber, Färber, Sattler, Seiler, Seifensieder, Schneider, Schuster, Bäcker, Metzger, Fischer, Krämer, Wirt und Bader traten als Handwerker bzw. Professionisten neben die Bauern und die Tagelöhner, der Schullehrer war ein Gemeindeangestellter (1850 ein großer Schulneubau⁶²) und Gendarmen vertraten die staatliche Obrigkeit⁶³.

Dieser blühende Ort riß 1862 einen der damaligen Geschichtsschreiber der Region, Pfarrer Michel Härtl, zu folgendem Lobpreis hin:

„Ich kann versichern, daß mich noch keine Hofmark oder Dorf so sehr ansprach wie Gergweis. Seine Lage ist ganz schön. Auf einer mäßigen Anhöhe, unten die Vils sich durch die Auen hinschleichend, nachdem sie die vielen Mühlen gespeiset, eine hübsche Fernsicht dem Wanderer darbietend, bietet es in seinem Innern einen stattlichen Anblick. Ein großer freier Platz von niedlichen, fast ansehnlichen, meist gemauerten Häusern regelmäßig umgeben, wie ihn nicht leicht ein Markt oder eine kleine Stadt besitzt, in Mitte eine gothische Kirche, imposant in allen Theilen, ein lieblicher Tempel! Das ist es, was das Auge des Fremden so ungemein überrascht.

Unwillkürlich muß man sich fragen, ist dieß ein Dorf? Welch' schöne Anlage; wie hat hier Vorsicht, Erfahrung und Verstand gewaltet! So und nicht anders sollten alle Orte angelegt sein.

Die Kirche, innen so lieblich wie außen, ist rein gothisch mit weniger Ausnahme, in allen ihren Theilen harmonisch, und voll großartigen edlen Ausdrucks.

Schlank wie die Ceder ist sie aufgewachsen, groß, helle und hoh, kein niederdrückender, gothischer Landbau voll Auswüchse und Eigensinn. Sie ist ein gotteswürdiger Bau.“⁶⁴.

Im Zuge der bayerischen Verwaltungsreform von 1838 wurde die Gemeinde Gergweis vom Landgericht Landau abgetrennt und dem Landgericht Osterhofen zugewiesen. 1862 kam dieses ganze Landgericht zum neu eingerichteten Bezirksamt Vilshofen (später Landkreis genannt), um dann 1972 bei der Neuorganisation der bayerischen Landkreise als Bestandteil des gesamten Altsprengels Osterhofen an den Landkreis Deggendorf überwiesen zu werden⁶⁵. Diese Verwaltungsumstrukturierungen zeigen, wie vielfach verflochten dieser zentrale Raum Niederbayerns ist, daß aber die wechselnden Schwerpunkte

recht oft zu neuen Zuordnungen führen, die der örtlichen Weiterentwicklung nicht unbedingt förderlich sind.

Auch kirchlich hat sich Gergweis im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt: Aus der Filiale wurde 1866 eine Expositur, d. h. eine praktische eigenständige Seelsorgestelle mit einem eigenen Seelsorger am Ort⁶⁶; aber erst 1921 wurde daraus eine kanonische Pfarrei⁶⁷. Doch schon 1964 endete die Eigenständigkeit wieder; wegen des zunehmenden Priestermangels wurden damals v. a. im Vilstal mit seinen kleinen Gemeinden die ersten Pfarrverbände errichtet. 1964 kehrte Gergweis in die historische Gemeinschaft mit Galgweis zurück, zu der seit 1978 auch wieder die Pfarrei Willing gehört⁶⁸.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Vilstal um Gergweis intensiv von den landwirtschaftlichen Güterzertrümmerungen getroffen⁶⁹. In der Folge kam es zu einer politischen Radikalisierung der Bauernschaft, der Gergweis mit dem Brauer und Wirt Franz Wieland einen bedeutenden Führer stellte⁷⁰. Dieses abweichende politische Verhalten hat die Region bis zur bayerischen Kommunalgebietsreform gekennzeichnet – in den damals entstehenden größeren Einheiten wurden diese Besonderheiten eingeebnet⁷¹.

Gravierende Veränderungen in der Gemeinde Gergweis ergaben sich im 20. Jahrhundert durch den Zweiten Weltkrieg⁷²; viele Evakuierte aus den Großstädten im Westen und Norden des Reiches kamen hierher, mit und nach dem Kriegsende zahllose Flüchtlinge und Heimatvertriebene, sodaß in der frühen Nachkriegszeit die Zahl der Nichteinheimischen größer war als die der Einheimischen⁷³. Die Abwanderung der Vertriebenen wie die Industrialisierung Bayerns mit den entsprechenden Wanderungsbewegungen auch der einheimischen Bevölkerung führten ab den 60er Jahren zunächst zu einer stagnierenden Bevölkerungszahl und dann zu einem Bevölkerungsrückgang⁷⁴. International renommierte Dackelzucht und Einstieg in den Tourismus konnten diesen Trend nur vorübergehend stoppen bzw. mildern. Landwirtschaft und örtliches Handwerk werden nun zur wirtschaftlichen Basis des Ortes, der daneben vom Auspendeln der Berufstätigen gekennzeichnet ist – eine generelle Entwicklung des ländlichen Raums unserer Tage.

Um den Konsequenzen dieser Trends zu begegnen haben schon die Gemeindeväter der Altgemeinde Gergweis den Weg zur Kooperation eingeschlagen: Nach dem großen Neubau der heutigen Schule 1963/64 gab es schon ab 1965/66 den Schulverband mit Willing, dem ab 1967 der mit Galgweis, ab 1969 der mit Forsthart und schließlich ab 1984/85 der mit der Schule Künzing folgte⁷⁵ – die weitere Entwicklung ist angesichts des dramatischen Rückgangs der Kinderzahlen und des Anstiegs der Übertritte in höhere Schulen kaum abzusehen. Mit der Eingemeindung des Dorfes Gergweis in die Stadtgemeinde Osterhofen, gemäß dem von der Bayerischen Staatsregierung intensiv verfolgten Ziel möglichst großer ländlicher Verwaltungseinheiten, endete am 01.01.1972 in gewisser Weise die Geschichte von Gergweis⁷⁶ – derzeit ist sie nur mehr ein Teil der Geschichte der Stadt Osterhofen.

QUELLEN UND LITERATUR

Von den nachstehend genannten Quellen und Darstellungen sind jetzt online:

- Pamler: Galgweis unter „www.aidenbach.de/geschichtsprojekt-joseph-pamler“
- Pfarrbücher unter „www.matricula-online.eu“
- Historischer Atlas Bayern unter „www.bayerische-landesbibliothek-online.de/hab“

Ungedruckte Quellen:

- Archiv des Bistums Passau, Ordinariatsarchiv, Dekanatsakten, Aidenbach II, 12: Seelsorgsberichte, II, fasc. 1945, Gergweis.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrarchiv Aldersbach, 160: Josef Pamler: Geschichte der Pfarrei Galgweis. „Urkundliche Chronik sämtlicher Ortschaften der Pfarrei Galgweis“.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrarchiv Galgweis, 1: Materialien zur Geschichte der Pfarrei.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrarchiv Galgweis, 21: Gottesdienst im Wechsel zwischen Galgweis und Gergweis. 1762–1791.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrbücher, Galgweis, 1: Taufen/Trauungen/Sterbefälle, 1626–1680; 1684 / 1626–1680 / 1626–1679.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrbücher, Galgweis, 3: Taufen/Trauungen/Sterbefälle, 1705/1706/1707–1734.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrbücher, Galgweis, 33: Familienbuch.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrarchiv Gergweis, 3: Exzerpte aus den Kirchenrechnungen von Seebach und Gergweis.
- Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Cgm 1737: Relatio Visitationis in Diocoesi Pataviensi Ducatus Bavarici habita Die XIII Octobris Anno etc. MDLVIII („Bericht über die im herzoglich-bayerischen Teil der Diözese Passau gehaltene Visitation vom 13. Oktober 1558“).

Gedruckte Quellen und Literatur:

- Archäologie im Landkreis Dingolfing-Landau, Bd. 1, hg. v. Kreiner Ludwig (Eichendorf 2001).
- Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim, hg. v. Frenz Thomas u. Herde Peter = MGH, Epistolae 2a: Briefe des späteren Mittelalters 1 (München 2000).
- Dehio Georg – Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II: Niederbayern, bearb. v. Brix Michael (München 2. Aufl. 2008).
- Dioecesis Pataviensis. Pars prior: Dioecesis Pataviensis regio Bavarica; Dioecesis Pataviensis regio Austriaca nunc Lentiensis = MGH, Necrologia Germaniae 4, bearb. v. Fastlinger Maximilian / Sturm Josef (Berlin 1920; ND: München 1983).
- Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern I/2: Altbayern von 1180 bis 1550, bearb. v. Ay Karl-Ludwig (München 1977).
- Eitzlmayer Max: Ranshofen – von der Reformationszeit bis zur Gegenwart, in: 1200 Jahre Ranshofen. Rantesdorf, 788–1988: 1200 Jahre Ranshofen. Ausstellung vom 28. Mai bis 17. Juli 1988 (Braunau 1988) 23–28.
- Ferchl Georg: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804 = Oberbayerisches Archiv 53/I–II [H. 1–4] (1908/1912). – Ferchl Georg: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804. Ergänzungsband (mit Register der Familiennamen) = Oberbayerisches Archiv 64 (1925).
- Fronhöfer Wolfgang: Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Galgweis 1710–1760, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 16 (1995) 51–63.
- Härtl M.: Der alte Quincingau oder Künzengau, auch Quinci und Künzigau, seinem großen Umfange nach, enthaltend das untere Vils-Thal und Kolbachthal. Nach den besten Quellen,

- in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 8 (1862) 200–276; hier: 247–250: Gergweis.
- Hager Heinz: Die Dorfschule im Wandel der Zeit (Osterhofen 2001).
- Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Januar 1958 (Passau 1958).
- Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. August 1981 (Passau 1981).
- Historischer Atlas von Bayern. I: Altbayern 30: Das Landgericht Landau a. d. Isar, bearb. v. Helwig Otto (München 1972).
- Historischer Atlas von Bayern. I: Altbayern 29: Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen, bearb. v. Jungmann-Stadler Franziska (München 1972).
- Klämpfl Joseph: Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau. Eine historisch=topographische Beschreibung, 2 Abt. (Passau 2. Aufl. 1855; ND: Passau 1993).
- Krick Ludwig Heinrich: Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau (Passau 1911).
- Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, XIV: Bezirksamt Vilshofen, bearb. v. Mader Felix / Ritz Joseph Maria (München 1926).
- Loibl Richard: Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im hohen Mittelalter, 2 Tle. = Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Reihe II, 5 (München 1997).
- Loibl Richard: Zwischen Edelfreiheit und Grafenstand: Die Herren von Kamm-Hals. Eine Fallstudie zur Differenzierung edelfreier und gräflicher Geschlechter im 12. und 13. Jahrhundert, in: Kramer Ferdinand / Störmer Wilhelm (Hg.): Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben = Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20 (München 2006) 379–408.
- Mader Franz: Die kirchlichen Amtsinhaber im Bistum Passau von 1906 bis 2005. Ergänzung zum Werk von Domdekan Dr. Ludwig Heinrich Krick „Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgsvorstände und Benefiziaten des Bistums Passau“ (Erschienen 1991 in Passau) (Passau 2005).
- Markmiller Fritz (Hg.): Barockmaler in Niederbayern. Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken = Niederbayern – Land und Leute (Regensburg 1982).
- Monumenta Alderspacensia, in: Monumenta Boica V (München 1765) 291–452.
- Monumenta Boica XXVIII, 2 (München o. J.).
- Österreichische Kunsttopographie 30: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Braunau, bearb. v. Martin Franz / Walzl Artur (Wien 1947).
- Pammler Joseph: Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Haidenburg. Aus urkundlichen Quellen, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 12 (1866) 147–248.
- Pamler Joseph: Urkundliche Chronik des Dorfes und der ehemaligen Hofmark Schönhering, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 6 (1858) 93–115.
- Die Regesten der Bischöfe von Passau, bisher 3 Bde.: 731–1282, bearb. v. Boshof Egon. Unter Mitarbeit v. Frenz Thomas / Englberger Johann / Hechberger Werner = Regesten zur bayerischen Geschichte 1–3 (München 1992–2007).
- [Röhm Johann Baptist:] Das Historische Alter der Diözese Passau in ihrem gegenwärtigen Umfange. Zur siebenten Säkularfeier der Regierung des Herrscherhauses Wittelsbach. Festschrift des bischöflichen Klerikalseminars St. Stephan (Passau 1880).
- Das älteste Salbuch der Grafschaft Hals. Edition und Analyse, bearb. v. Wagner Wolfgang = Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 50 (Passau 2003).
- Schematismus des Bistums Passau 2009 (Passau 2009).

- Schmotz Karl: Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 2005, in: Deggendorfer Geschichtsblätter. Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf 29 (2007) 5–26.
- Statt Osterhoffen. Festschrift zur 600jährigen Wiederkehr der Stadterhebung 1378 (Osterhofen 1978).
- Süß Martin: Tabellarische Beschreibung des Bisthums Paßau (Passau 1828).
- Taubenberger Bernhard: Wegmarken der Sozialdemokratie im Vilstal. Festschrift zum hundertjährigen Gründungsjubiläum der SPD Gergweis am 16. August 1998 (Gergweis 1998).
- Tiefenbach Heinrich: Die Namen des Breviarius Urolfi. Mit einer Textedition und zwei Karten, in: Schützeichel Rudolf (Hg.): Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion, 10. bis 12. Oktober 1988 = Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 29 (Heidelberg 1990) 60–96.
- Das älteste Traditionsbuch des Klosters Mondsee, bearb. v. Rath Gebhard / Reiter Erich = Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 16 (Linz 1989).
- Tyroller Franz: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter in 51 genealogischen Tafeln mit Quellennachweisen und 1 Karte. Sonderausgabe = Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte (Göttingen 1962–1969).
- Die Urbare Abt Hermanns von Niederalteich, 2 Teile, bearb. v. Klose Josef = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 43 (München 2003).
- Die Passauer Urbare, 3 Bde., bearb. v. Maidhof Adam = Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung in Passau 1; 17; 19 (Passau 1933–1939).
- Volkert Wilhelm (Hg.): Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980 (München 1983).
- Wagner Illuminatus: Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg. Urkundlich bearb., 6 Bde. (Kallmünz I: 2. Aufl. 1952; II–VI: 1950–1956).
- Wurster Herbert W.: Die Geschichte der Pfarrei Dornach und ihrer Tochter Eichendorf. Von den Anfängen bis zur Gründung der Pfarrei Eichendorf, in: 100 Jahre Pfarrei Eichendorf. Festschrift (Eichendorf 1996) 15–31.
- Wurster Herbert W.: Die Entwicklung der Seelsorgestelle Forsthart, in: Festschrift zum 60jährigen Gründungsfest mit Fahnenweihe vom 10.–12. Juli 1992, hgg. v. d. des Spielvereinigung Forsthart (Forsthart 1992).
- Wurster Herbert W.: Das Kollegiatstift St. Johannes Baptist zu Vilshofen (1376–1803), in: Vilshofener Jahrbuch 11 (2003) 19–44.
- Wurster Herbert W.: Vilshofen an der Donau. Von den Anfängen der bajuwarischen Besiedlung bis zum Übergang an Bayern (1241), in: Vilshofener Jahrbuch 14 (2006) 9–30.

ANMERKUNGEN

- ¹ Archäologie Dingolfing-Landau.
- ² Wurster: Dornach 15.
- ³ Urbare Niederalteich II, 740, Nr. 14.
- ⁴ Auch zu den 6 Mansen, die im nahen Mühlham an Niederaltaich geschenkt worden waren (Urbare Niederalteich II, 740, Nr. 13), finden sich später keine Nachrichten. Genausowenig findet sich später eine Nachricht zu dem 749 an Kloster Mondsee/OÖ geschenkten „Harioldesuuis“ (sicherlich Galgweis), eine Nennung, die gerne – aber zu Unrecht – auch auf Gergweis bezogen wird; Traditionsbuch Mondsee 130f., Nr. 31.
- ⁵ Härtl: Quincingau 247; Historischer Atlas Landau 136; Monumenta Boica V, 318f., Nr. 31; hier: 319, 2.–3. Z.
- ⁶ Monumenta Boica XXVIII, 2, 261–264, Nr. 40; hier: 262, 11. Z. v. u.; Regesten Bischöfe I, 300. Nr. 991.
- ⁷ Tyroller: Genealogie 401; 397.

- ⁸ Monumenta Alderspacensia 342f., Nr. 72. Die für diese Urkunde öfters angegebene Datierung in das Jahr 1247 ist falsch; Schmotz: Denkmalpflege 20–24 datiert nach dieser Urkunde den frühgotischen Bau auf ca. 1247 – vom Ansatz her denkbar, in der konkreten Datierung aber ohne Fundament.
- ⁹ Dioecesis Pataviensis I, 8 (17.01.).
- ¹⁰ Urbare Passau I, 42.
- ¹¹ Loibl: Herrschaftsraum 74f.; Loibl: Kamm-Hals.
- ¹² Loibl: Herrschaftsraum 75–77; Loibl: Kamm-Hals 398.
- ¹³ Pammler: Haidenburg 149, Anm. 1; Salbuch Hals 125, bei Anm. 1.
- ¹⁴ Brief- und Memorialbuch 435–439, Nr. 114.
- ¹⁵ Regesten Bischöfe, III, 124f., Nr. 2455.
- ¹⁶ Regesten Bischöfe, III, 11f., Nr. 2077; 40, Nr. 2177.
- ¹⁷ Urbare Passau I, 42, Anm. 391.
- ¹⁸ Salbuch Hals 125f.
- ¹⁹ Dokumente Altbayern I, 2, 501–506, Nr. 404; zur Bewertung im Hinblick auf die Niedergerichtsbarkeit ebda., 236, Anm. 26 mit 250, Anm. 10 (zum Landfrieden 1281). Die Formulierung zum Ausmaß der Niedergerichtsbarkeit über die Untertanen, „sy sitzen auf pfantscheften, vogteyen oder urbar“ (ebda., 502, 5. Abs.) zeigt durch den Einschluß der Vogteiuntertanen, daß damit die Kirche aus ihren gerichtsherrschaftlichen Positionen endgültig verdrängt wurde; dazu konkret Pammler: Haidenburg 152; Pamler: Galgweis 105.
- ²⁰ Tyroller: Genealogie 436, Nr. 13.
- ²¹ Pamler: Galgweis 108; 116.
- ²² Pamler: Galgweis 72.
- ²³ Pamler: Galgweis 74; 130.
- ²⁴ Historischer Atlas Landau 138.
- ²⁵ Historischer Atlas Vilshofen 217, Anm. 5.
- ²⁶ Pamler: Galgweis 108.
- ²⁷ Pamler: Galgweis 117; Pamler: Schönhering 101; Pammler: Haidenburg 160f.; Historischer Atlas Vilshofen 217, Anm. 8; Wagner: Leuchtenberg, III, 55f.
- ²⁸ Pamler: Galgweis 63.
- ²⁹ Pamler: Galgweis 27f.; 31–45.
- ³⁰ Pammler: Haidenburg 177–195; Historischer Atlas Vilshofen 218f.
- ³¹ BSB, Cgm 1737: *Relatio*, f. 257r, sub „De Ecclesiae“. Die Zuordnung von Walchsing zu Gergweis zeigt sich daran, daß die Taufen für den Filialsprengel Walchsing in Gergweis erfolgten.
- ³² BSB, Cgm 1737: *Relatio*, f. 258v–259r, sub „Gerckhweis filial“.
- ³³ BSB, Cgm 1737: *Relatio*, f. 257v–258v.
- ³⁴ Pammler: Haidenburg 205f.
- ³⁵ Pamler: Galgweis 137.
- ³⁶ Pamler: Galgweis 14; 73.
- ³⁷ Pamler: Galgweis 146. Daher greift die Datierung der Schule zu Gergweis auf ca. 1650 bei Hager: Dorfschule 77 zu kurz.
- ³⁸ Pammler: Haidenburg 233.
- ³⁹ Statt Osterhoffen 54; 56; Pammler: Haidenburg 232f.; eine wesentliche Quelle dazu: ABP, Pfb. Gergweis, 1, f. 146–149: Sterbefälle 1648–1649.
- ⁴⁰ Pammler: Haidenburg 233–238; Zitat 238.
- ⁴¹ Von 1677 bis 1741 wird die Kirche zu Gergweis Pfarrkirche genannt; ABP, PfA Gergweis, 3, Fasc. 1, p. 6; Fasc. 2, p. 1. Es ist allerdings nicht klar, ob alle Sonntagsgottesdienste nach Gergweis verlegt wurden, 1724 wurden die Sonntagsgottesdienste in Galgweis wegen Baufälligkeit der dortigen Kirche eingestellt. Erst 1762 wurde der Neubau nach vielfältigen Problemen beendet; s. Fronhöfer: Baugeschichte.
- ⁴² Dehio Niederbayern 163.
- ⁴³ Hager: Dorfschule 77.
- ⁴⁴ Es gibt mehrere unrichtige Datierungen für dieses Geschehen (1689; 1695); korrekt Ferchl: Behörden Bd. 53, 96 und Österreichische Kunsttopographie Braunau 125, Nr. 18.

- ⁴⁵ Ranshofen ist schlecht erforscht, aber selbst der kurze Beitrag von Eitzlmayer: Ranshofen weist p. 25 (mit nicht ganz zutreffenden Formulierungen hinsichtlich Galgweis und Oberndorf) auf die Bedeutung der Amsham-Schenkung für Ranshofen hin. Ebda. 78, Nr. 3.13. ein Porträt des Stifters.
- ⁴⁶ Pamler: Galgweis 17; 75f.
- ⁴⁷ Dehio Niederbayern 163. Auch der Akanthus des Hochaltar-Antependiums deutet offensichtlich nach Ranshofen – s. dazu Kunstdenkmäler Vilshofen 124 – stammt jedoch von einem Pfarrkirchener Meister; s. ABP, PfA Gergweis, 3, Fasc. 1, p. 7; Fasc. 2, p. 3. Auch die beiden nachgenannten Seitenaltarblätter stammen aus Braunau.
- ⁴⁸ ABP, PfA Gergweis, 3, Fasc. 1, p. 10; Fasc. 2, p. 3.
- ⁴⁹ Pamler: Galgweis 138.
- ⁵⁰ Historischer Atlas Landau 138.
- ⁵¹ ABP, Pfb. Galgweis 3.333.5.
- ⁵² Pamler: Galgweis 138. Pamler nennt den Bauern „Wolfgang Wolfchel“ – die Identität ist nicht zu bezweifeln, da der Hofname identisch ist. Zum Reitmeier-Gut s. ABP, Pfb. Galgweis 33, 154.
- ⁵³ ABP, PfA Gergweis, 3, Fasc. 2, p. 3.
- ⁵⁴ ABP, PfA Gergweis, 3, Fasc. 2, p. 7.
- ⁵⁵ Pammler: Haidenburg 243; Historischer Atlas Vilshofen 220.
- ⁵⁶ Pamler: Galgweis 26; 53; 142 mit unzutreffender Datierung auf 1772. Ein eigener Streitakt in: ABP, PfA Galgweis, 21.
- ⁵⁷ Pamler: Galgweis 17.
- ⁵⁸ Wurster: Forsthart.
- ⁵⁹ Süß: Beschreibung 53f.
- ⁶⁰ Historischer Atlas Landau 138. Damit erlosch das Patrimonialgericht, der kurzzeitige Nachfolger der Hofmarksherrschaft.
- ⁶¹ Süß: Beschreibung 53.
- ⁶² Hager: Dorfschule 77.
- ⁶³ Pamler: Galgweis 99 mit Festschrift Feuerwehr 25.
- ⁶⁴ Härtl: Quincingau 249.
- ⁶⁵ Volkert: Handbuch 585.
- ⁶⁶ Krick: Reihenfolgen 136.
- ⁶⁷ Mader: Amtsinhaber 236.
- ⁶⁸ Mader: Amtsinhaber 236; 497.
- ⁶⁹ Festschrift Feuerwehr 26.
- ⁷⁰ Festschrift Feuerwehr 26.
- ⁷¹ Taubenberger: Wegmarken. Einen Akt mit einschlägigen Zeitungsausschnitten aus der Zeit gleich nach dem Ersten Weltkrieg bietet ABP, PfA Galgweis, 1.
- ⁷² Selbst am Kriegsende hatte Gergweis allerdings keine unmittelbaren Kampfhandlungen zu erdulden;
- ⁷³ Grundlegend dazu: Archiv des Bistums Passau, Ordinariatsarchiv, Dekanatsakten, Aidenbach II, 12: Seelsorgsberichte, II, fasc. 1945, Gergweis.
- ⁷⁴ Handbuch 1958, 95; Handbuch 1981, 417; Schematismus 2009, 175.
- ⁷⁵ Hager: Dorfschule 82.
- ⁷⁶ Volkert: Handbuch 585.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Wening Michael: Historico-topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung Deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Nidern Bayrn. ... Dritter Theil: Das Rennt-Ambt Landshuet (München 1723; ND: München 1976, L 95